haltigsten Projecte, welche alle eine wesentliche Erweiterung der in den weisten Theilen des Reiches doch recht mangelhaften Communicationsmittel, dieses wichtigen Factors zur Förderung jedes nationalen Wirthschaftslebens, anstreben. Das Hauptaugenmerk in dieser Beziehung wird neuerdings namentlich den asiatischen Besitzungen Rußlands zugewendet, um dieselben mit ihren reichen Naturschätzen der modernen Civilisation zu erschließen und der abendländischen Cultur immer näher und näher zu bringen. Bekanntlich sind russischerseits verschiedene Verkehrsstraßen zu Wasser und zu Land in Mittelasien und Sibirien zum Theil bereits ausgeführt, zum Theil noch in der Ausführung begriffen. Die projectirte sibirische Pacificbahn ist noch nicht begonnen worden, da taucht schon das neue Project einer sibirischen Ob-Eisenbahn auf.

Dieses letztere Projekt ist von der Regierung neulingst bestätigt worden. Es erscheint dasselbe von um so größerer Wichtigkeit, als durch die Verbindung dieser Ob-Eisenbahn mit dem Wasserbassin des Ob-Jenissei und demselben entsprechend mit einem beliebigen Hafen westlich von der Waigatsch-Insel ein doppelter Weg nach Sibirien hergestellt werden soll — zu Wasser und zu Lande. Die projectirte Ob-Eisenbahn soll Herr A. D. Golochwastow bauen, welchem auch die Exploitation dieser nördlichsten aller Eisenbahnen überlassen wird. Das Project, welches Herr Golochwastow der Regierung unterbreitet hat, beruht auf dem Gedanken, die Mündung des Ob, die Halbinsel Jalmal und das Karische Meer zu umgehen, da gerade dieser Theil des Seeweges mit großen Schwierigkeiten für die Schifffahrt verbunden ist. Dieser Seeweg dehnt sich über 1600 Werst aus und ist in Folge der Anhäufung von Treibeis fast immer unpassirbar. Der von Golochwastow projectirte Landweg dagegen ist nur 400 Werst lang und geht in nordwestlicher Richtung von der Mündung des Ob bis zum Waigatsch-Meer; in südlicher Richtung passirt er den Jugorski-Schar. Als Ausgangspunkt für diese Eisenbahn ist der Ort Obdorsk an der Mündung des Ob unter dem 66. Grad n. Br. erwählt; der Endpunkt der Bahn wird ein Hafen bilden, welchen man unter 69° 20' n. Br. in einer von den Buchten des Waigatsch-Meeres anlegen wird, und zwar in derjenigen Bucht, die durch die Bergkette Pas-Khoi am meisten vor gefährlichen Winden geschützt ist. Dank dem ebenen Terrain und dem Ueberfluß an Wäldern stellen sich dem Eisenbahnbau hier keine besonderen Schwierigkeiten entgegen. Einer Berechnung des Unternehmens nach zu urtheilen, würde die Werst nicht höher als auf 35 600 Rubel zu stehen kommen, die gesammte Bahnstrecke demnach ca. 15 Millionen Rubel kosten. Die Hafenbauten sollen außerdem 2 Millionen Rubel erfordern, die Anschaffung von Schiffen und Barken weitere 3 Millionen Rubel, so daß also das ganze Unternehmen ein Anlagecapital von 20 Millionen Rubel erheischen würde.

Dabei wird eine Anfuhr von 30 Millionen Pud Waaren aus Sibirien vorausgesetzt. Die Bahn ist fast ausschließlich für Waarenzüge berechnet, deren täglich 12 zu je 25 Waggons abgelassen werden sollen. Aus klimatischen Ursachen ist indeß der Bahnbetrieb auf nur 180 Tage im Jahre veranschlagt worden.

Die muthmaßlichen Erfolge des Unternehmens erhellen, wenn man bedenkt, daß die Waaren unter den bisher bestehenden Bedingungen aus Barnaul über Tjumen, Perm und St. Petersburg länger als drei Monate brauchten, um nach London zu gelangen, während derselbe Weg nach Erbauung der projectirten Ob-Eisenbahn in etwa einem Monat wird zurückgelegt werden können, und zwar nach Barnaul bis Obdorsk (Dampfverbindung auf 3000 Werst) bei ca. 200 Werst täglich in 15 Tagen, von Obdorsk auf der projectirten Eisenbahn bis zum neuen Hafen in 2 Tagen, vom neuen Hafen bis Wardö in Norwegen in 4 Tagen, von Wardö bis London in 10 Tagen; zusammen durchschnittlich 31 Tage. Die Transportkosten vermindern sich gegenüber den bisherigen auf ungefähr die Hälfte.

Was unter solchen Bedingungen erreicht werden kann, ergiebt sich ferner aus dem Folgenden: In Barnaul kostet ein Pud Weizen zwischen 16 und 20 Kopeken. Der Transport unter den jetzigen Verhältnissen kostet bis nach Perm allein schon 37 Kopeken per Pud. Nimmt man noch an, daß nach dem Ausbau der projectirten Eisenbahn die Preise für Weizen in Barnaul um das Doppelte oder selbst bis zu 50 Kopeken per Pud in die Höhe gehen würden, so könnte man, in Berücksichtigung dessen, daß der Transport von dort bis nach London nicht mehr als 40 Kopeken per Pud kosten würde, den Weizen in London noch immer zu circa einem Rubel per Pud verkaufen, während die gegenwärtigen Weizenpreise in London zwischen 1,22 und 1,51 Rbl. per Pud schwanken.

Was die Quantität des Weizens, den Sibirien producirt, anbetrifft, so erreicht dieselbe in Westsibirien allein über 30 Millionen Pud jährlich; diese Menge könnte durch eine intensivere Cultur leicht verdoppelt werden. Es ist klar, daß die Erbauung der Ob-Eisenbahn einen wesentlichen Umschwung im Getreidehandel bewirken und die Concurrenz mit Sibirien für alle Länder Europas zur Unmöglichkeit machen würde. Ebenso klar ist es aber freilich auch, daß, wenn die neue Verkehrsstraße die Weizenpreise in vorausgesetztem Verhältnisse thatsächlich herabdrücken und somit dem Welthandel ein neues ausgedehntes Gebiet erschließen sollte, solches auf die wirthschaftlichen Verhältnisse, speciell des europäischen Rußlands, sowie überhaupt der hauptsächlich Getreide producirenden Länder Europas, nachtheilig wirken wird.

VIII. deutscher Congreß für erziehliche Knaben-Handarbeit.

* München, 24. September. Bei dem Festmahl, welches am ersten Berathungstage im obern Saale des Insel-Restaurants der Kunstgewerbe-Ausstellung stattfand, brachte der Vereins-Vorsitzende A. Lammers ein vom enthusiastischen Hoch auf den Prinz-Regenten Luitpold, Bürgermeister Dr. v. Widenmayer gleich begeistert das Hoch auf Kaiser Wilhelm aus. Es folgte eine bewunderungsvolle Lobrede auf München von dem Berliner Stadtschulrath v. Fürstenau, ein herzlicher Spruch auf das Wohl der Gäste von Stadtschulrath Dr. Mohmeder, eine gewürzte dankende Antwort durch den Regierungs-Schulrath Brandi aus Osnabrück, ein sehr beifällig aufgenommener Trinkspruch von Oberstudienrath Dr. v. Kerschensteiner, welcher das Interesse der Aerzte an der Jugend-Handarbeit betonte, und noch manches gute Wort.

Gestern Vormittag 11 Uhr wurden die Berathungen unter sehr lebhafter Betheiligung wieder aufgenommen. Denselben wohnten wiederum Bürgermeister Dr. v. Widenmayer, sowie als Vertreter der Kreisregierung Regierungsrath Frhr. v. Feilitzsch bei. Nach der Begrüßung der Gäste durch den Vorsitzenden verlas derselbe ein für die freundliche Begrüßung seitens des Congresses dankendes Telegramm des Reichskanzlers Fürsten Bismarck, worauf Regierungsrath Brandi-Osnabrück die Versammlung Namens des preußischen Cultusministeriums begrüßte und für der wärmsten Sympathien des Staatsministers Dr. v. Goßler versicherte. Besonders lebhaften Beifall rief die Verlesung des nachfolgenden Telegramms hervor: „Von der Eröffnungsfeier einer Knabenwerkstätte in Hamburg, die der Neue Bürgerverein in der Vorstadt Hohenfelde gegründet hat. Fröhliches Gedeihen Ihnen und uns. Dr. Edmund." Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Der Vorsitzende A. Lammers erstattete zunächst Bericht über die Thätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre, die wesentlich beruht auf dem agitatorischen Wirken des Geschäftsführers v. Schenckendorff und der Leitung der Leipziger Lehrerbildungsanstalt des Vereins durch Oberlehrer Dr. Götze. Beide Seiten der Vereinswirksamkeit machten ungeschwächt, bedeutende Staats- und Stadtbehörden, fortlaufend über die Sache unterrichtet, interessiren sich für sie immer zahlreicher. Eine Eingabe des Vorstandes an den Reichskanzler hat dessen Gabe von 5000 ℳ hervorgerufen; Sachsen giebt in seinem zweijährigen Staatshaushaltsplan zum zweiten Mal 10000 ℳ für diese Sache, und von Preußen erwartet man im nächsten Jahre mit Sicherheit eine entsprechend höhere Staatsunterstützung. An der inneren Fortbildung dieses Unterrichtsbetriebs arbeitet eine weitere Zahl tüchtiger und begeisterter Lehrer mit. Die Lehrerbildungsanstalt in Leipzig hatte diesmal in zwei Lehrgängen 72 Schüler mehr als im vorigen Jahre; ihr Einfluß dehnt sich schon auf eine große Zahl von Schulerwerkstätten im deutschen Reiche, Oesterreich-Ungarn und Rußland aus. Für künftig nimmt sie einen dritten Lehrgang, etwa von Ostern, in Aussicht, bestimmt für die Taubstummen-, Blinden-, Rettungs-Anstalten und ähnliche, deren Interesse ihnen Lehrern lebhaft zum Bewußtsein gekommen ist.

Der Vortrag von Dr. Götze-Leipzig, der den Arbeits-Unterricht nun zunächst im Dienste der allgemeinen Erziehung schildern soll, legt folgende Sätze des Näheren auseinander: Der Arbeitsunterricht hat keine erwerblichen Zwecke, sondern — hilft das Kind allgemein durch praktische Arbeit harmonisch erziehen. Er dient der körperlichen Entwickelung des Kindes, lehrt es seine Hände geschickt gebrauchen und für seine Sinne. Er hilft das geistige Leben des Kindes entwickeln, indem er ihm Anschauungen zuführt, es beobachten lehrt und ihm Gelegenheit zu eigenen Erfahrungen vermittelt. Er dient sodann der Bildung des Sinnes für Formenschönheit und entwickelt den Gemeinsinn; durch die Nöthigung aber, physische Schwierigkeiten zu überwinden, übt er Einfluß auf die Bildung eines festen, energischen Willens.

An diesen Vortrag knüpfte sich eine längere Debatte, in welcher u. A. Rektor Werner-München den Antrag stellt, es sollen Erörterungen geführt werden darüber, was der Arbeitsunterricht zur christlichen Erziehung beitrage. Herr v. Schenckendorff-Görlitz erwidert hierauf in sehr beifällig aufgenommener Weise, daß für die Religion nur Der wahrhaft gewonnen werde, der die Arbeit liebe und schätze. Das alte Sprüchlein „Arbeite und bete" habe noch immer seine volle Berechtigung, und in diesem Sinne wirke auch der Verein für die christliche Erziehung.

Der folgende Vortrag des Herrn Directors Grunow-Berlin behandelte den Arbeitsunterricht als Vorschule für gewerbliche und kaufgewerbliche Ausbildung und wies zunächst darauf hin, daß die Bestrebungen des Vereins nicht eine directe Fortsetzung der von Clausen-Kaas vor etwa zwölf Jahren eingeführten Handfertigkeiten und Handfleiß-Arbeiten sind, sondern durch die Betonung der erziehlichen Richtung dieselben in den Dienst der Schulreform stellen. Unter kurzer Erwähnung der Dienste, die die Knabenhandarbeit in dieser Beziehung dem höheren Unterricht leisten könne, wird dann ausgeführt, wie die Ausbildung der Sinnesthätigkeit, insbesondere des Sehens und des Tastsinns neben der Ausbildung der Denkthätigkeit hergehen müsse, und wie auf diesem Wege es möglich sein wird, insbesondere für unser Gewerbe und Kunstgewerbe diejenige Vorbildung darzubieten, welche bei den fortgeschrittenen Ansprüchen der Gegenwart unentbehrlich erscheint, um die Concurrenz mit dem fortschreitenden Auslande zu bestehen!

Endlich erörtert v. Schenckendorff (Görlitz) die Arbeitsschulbewegung vom Standpunkt der Nationalökonomie. In dem letzten halben Jahrhundert, so führte Redner aus, haben sich erhebliche Umwandlungen im Leben der Völker vollzogen; ihre Cultur hat sich auf eine neue Entwickelungsstufe erhoben. Alle Cultur vollzieht sich durch menschliche Arbeit wirthschaftlicher, gesellschaftlicher und bildender Art. Die allgemeine Erziehung muß der nachfolgenden Generation die Grundzüge und Elemente des auf diesen Arbeitsgebieten erworbenen Wissens und Könnens zuführen, wenn dieselben sich fortentwickeln sollen. Für die wirthschaftliche Arbeit giebt die öffentliche Erziehung sicher die allgemeine Vorbildung durch Schaffung der Intelligenz; sie hat jedoch noch keine Einrichtung getroffen, durch welche das Interesse für gewerbliche Berufsarten geweckt oder die Kraft zur wirthschaftlichen Arbeitstüchtigkeit entwickelt werde. Und doch sind in der wirthschaftlichen Arbeit mehr als neun Zehntel unseres Volkes thätig! Ist es ein Wunder, wenn heute in der heranwachsenden Generation so wenig Neigung und Lust zu gewerblicher Thätigkeit vorhanden ist? Das Kind hat die Hand wohl zum Schreiben und etwas Zeichnen gebrauchen gelernt, aber nicht zum Anfassen, zum bürgerlichen Gestalten, zu produktivem Schaffen. Das Auge hat wohl auf Buchstaben sehen gelernt, aber der Blick ist nicht geöffnet für die Welt der Erscheinungen. Fast eine Scheu vor bürgerlicher Arbeit bringt das Kind heute aus der Schule mit ins Leben. So erfolgt heute im Ganzen genommen durch die Schule eine ungesunde Verschiebung der Kräfte nach der Seite der gesellschaftlichen Bildungsarbeit, die die Gefahr eines geistigen Proletariats in sich trägt. Die wirthschaftliche Arbeit sieht man als etwas Untergeordnetes an, und ist der Einzelne doch genöthigt, hier seinen Lebensunterhalt zu suchen, so entsteht der Streit zwischen Neigung und Lebenszwang, und giebt der sociale Unruhe Nahrung. Wir müssen lernen, die Arbeit mehr zu schätzen nach dem hingebenden Fleiß, der Gewissenhaftigkeit, der Ausdauer und Beharrlichkeit, mit welcher sie ausgeführt wird. So macht sich für die heutige Erziehung schon aus diesen allgemeinen Gründen die Arbeitsschule neben der Lernschule nothwendig. Aber wir bedürfen dieselbe auch, um den Menschen direct für die wirthschaftliche Arbeit zu erziehen. Handgeschicklichkeit, Ausdauer in körperlicher Arbeit, geschulte Auge, praktischer Sinn und Erfindungsgabe, genaues Arbeiten, Bildung des Schönheitssinnes und Erweckung der Lust zur gestaltenden Thätigkeit — sie sind die Elemente aller wirthschaftlichen Arbeit. Die Arbeitsschulen würden zu wahren Pflanzstätten gewerblicher Volksbildung in Deutschland heranreifen. — Die Idee der Arbeitsschule ist keineswegs neu. Der Redner verliest eine Cabinetsordre des Herzogs Friedrich Franz von Mecklenburg vom 23. August 1792, sowie eine Verordnung des Hochstifts zu Würzburg vom 26. Mai 1798, welche durchaus von den gleichen Forderungen ausgehen: Wir müssen zur secundativen Arbeitsschule der Lernschule gelangen. Die heutigen Verhältnisse sind hierzu günstiger wie früher. Unser Nationalreichthum hängt zum Beiweitem auch davon ab, wie die Arbeitswohlfahrt im Volke entwickelt ist. Deutschland, das mit großem Erfolg den wirthschaftlichen Kampf mit dem Weltenhandel aufgenommen hat, und das zweifelsohne den regsten Unternehmungsgeist in Handel und Gewerbe an den Tag legt, bedarf gerade heute dieser Einrichtung zur wirthschaftlichen Erziehung. So werden auch wir mit unseren Bestrebungen die Cultur unserer Zeit fördern helfen.

Hierauf schloß der Vorsitzende den Congreß um 3 Uhr, indem er den städtischen Behörden, sowie dem Volksbildungsverein von München für die besonders sympathische Aufnahme Namens des Congresses den Dank aussprach.

Königliches Landgericht.

II. Strafkammer.

I. Der Tuchfellmacher Karl Gottfried Heinrich Blume aus Cunersdorf war der falschen Anschuldigung und der Unterschlagung beschuldigt. Der Angeklagte hat, was das erstere Vergehen anlangt, sich nicht darauf beschränkt, einen Dritten wegen Bedrohung bei der Polizei zu denunciren, sondern eine Frau bei der Polizei als Diebin anzugeben, obwohl in beiden Fällen die Angaben Blume's nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme als völlig grundlos festgestellt wurden. Der Angeklagte machte zwar allerhand Einwendungen gegen das ihm zur Last Gelegte und gab sich alle erdenkliche Mühe, seine Behauptungen als begründet aufrecht zu erhalten, allein, wie schon erwähnt, waren diese Bemühungen gegenüber den glaubhaften beeidigten Aussagen der betr. Zeugen erfolglos. Weiter hatte sich der Angeklagte der Unterschlagung von seiner Wirthin gehörigen Effecten schuldig gemacht. Das Gericht gelangte in sämmtlichen Fällen zur Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten und verurtheilte denselben in Berücksichtigung der in seiner Handlungsweise liegenden niedrigen Gesinnung zu einer Gefängnißstrafe in der Dauer von 1 Jahr 2 Monaten und 3 Jahren Verlust der Ehrenrechte. Ueberdies wurde den beiden Verletzten die Berechtigung zugesprochen, daß das Urtheil auf Kosten des Angeklagten in den „Leipziger Nachrichten" veröffentlicht werde.

II. Der Handarbeiter Eduard Oscar Bartholomäus aus Leipzig wurde wegen Rückfallsdiebstahls unter Annahme mildernder Umstände zu 7 Monaten Gefängnißstrafe und 3 Jahren Verlust der Ehrenrechte verurtheilt. Der Angeklagte hatte im August d. J. einem Maler, von dem er angeblich noch Lohn zu beanspruchen gehabt haben will, zwei Bockleitern heimlich entwendet.

Der Gerichtshof bestand aus den Herren Landgerichts-Director Sieber (Vorsitz.), Landgerichts-Räthen Metsch, Adam, Wolfrom und Assessor Dr. Bolkmann; die Anklage führte Herr Staatsanwaltschafts-Assessor Dr. Groß.

IV. Strafkammer.

I. Der bei dem Gutsbesitzer D. in Doberschütz in Diensten stehende Knecht Robert Hermann Hanschmann aus Großzauchsch fuhr am 14. Juli d. J. mit einem zweispännigen Gespann beim Eudiegen von der Dorfstraße in Doberschütz in einen abzweigenden Feldweg übermäßig schnell und in so kurzem Bogen ein, daß das linke Hinterrad des Wischers (ein Leiterwagen) dem am Rande des Feldweges spielenden zweijährigen Knaben des Arbeiters Sch. in Doberschütz über die rechte Hand fuhr. Hanschmann wurde daher wegen fahrlässiger Körperverletzung unter Außerachtsetzung der ihm als Geschirrführer noch besonders obliegenden Aufmerksamkeit unter Anklage gestellt und nach dem Ergebnisse der Hauptverhandlung zu 1 Monat Gefängnißstrafe verurtheilt.

II. Der Kürschnergeselle Johann August Pawel aus Polnisch-Lissa war beschuldigt, am Abend des 23. Juli d. J. aus dem ringsumschlossenen Gemüsegarten des Rittergutsbesitzers B. in Gorsitz, in welchen er durch Uebersteigen des Zaunes gelangt war, eine Quantität Zwiebeln entwendet, ferner an demselben Abend vor seiner Wohnung in Zwenkau und dann in der letzteren selbst so laut gebrüllt und geschimpft zu haben, daß dadurch die Nachbarn aus ihrer Ruhe gestört worden waren. Weiter hatte der Angeklagte, nachdem er wegen seines Verhaltens von den Schutzleuten M. und B. nach der Polizeiwache geführt wurde, die Beamten beleidigt, und endlich lag gegen Pawel noch die Anklage vor, acht Tage nach jenen Vorfällen in Plagwitz gebettelt zu haben. Der Angeklagte wurde wegen aller dieser Straffällen zu 3 Monaten 1 Woche Gefängniß und 2 Wochen Haftstrafe verurtheilt.

III. In der Nacht vom 27. zum 28. Juli d. J. hatte der Dienstknecht Josef Wechreka aus Ohlau auf der Straße von Grubzig nach Wurzen, als er sich mit Anderen auf dem Nachhausewege (von der Tanzmusik im Gasthofe zu Grubzig heimkehrend) befand, ohne alle Veranlassung plötzlich den vor ihm hergehenden Müllergesellen W. aus Deuben, der sich eines derartigen Angriffs gar nicht versah, mit einem Taschenmesser einen Stich in den Nacken versetzt und dem W. dadurch eine heftig blutende Wunde beigebracht. Der Angeklagte trat mit der gerade in lächerlicher Behauptung hervor, daß der Vorfall auf einer Verwechselung beruhe, d. h. daß er sein Taschentuch habe herausnehmen wollen, dabei aber anstatt des Tuches das Messer erwischt habe. Der Angeklagte wurde der vorsätzlichen gefährlichen Körperverletzung für überführt erachtet und zu 10 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt.

IV. Der noch im schulpflichtigen Alter stehende Knabe Karl Friedrich Saupe aus Altenbach, dessen Erziehung eine recht mangelhafte zu sein scheint, hatte sich in der Nacht vom 4. zum 5. Juli d. J. in der Leubnitzer Sandgrube herumgetrieben und zu einer Bude sich Zugang verschafft, aus derselben aber und zwar aus einem verschlossenen Wandschrank, den er gewaltsam geöffnet, einen Hammer, sowie am 6. August in Altenbach aus dem Obstgarten des Bauunternehmers M. zwei Metzen Aepfel entwendet. Endlich hatte der jugendliche Dieb, nachdem der Tischlermeister D. den Apfeldiebstahl wahrgenommen und dem Jungen die Aepfel wieder abgenommen, letztere aus dem Holzstelle, in welchen sie Meister D. geschüttet, alsbald wieder weggeholt. Der Angeklagte, dem die in §. 57, 3 des R.-Str.-Ges.-B. angegebenen gesetzlichen Milderungsgründe der Jugend zur Seite standen, wurde wegen schweren und einfachen Diebstahls zu 8 Wochen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Der Gerichtshof bestand aus dem Herrn Landgerichtsdirector Bartsch (Vorsitz.), Landgerichts-Räthen Bielitz, Wolf, Adam und Barth; die Anklage führte Herr Staatsanwalt Dr. Lange, die Vertheidigung zu IV. Herr Ref. Dr. Lobe.

Vermischtes.

— Berlin, 24. September. Der Kaiser arbeitete im Laufe des heutigen Vormittags im Marmorpalais längere Zeit allein und nahm darauf Vorträge und zahlreiche militärische Meldungen entgegen. Nachmittags beabsichtigte derselbe, der Einweihung des neuen Officier-Casinos des Leib-Garde-Husaren-Regiments beizuwohnen. Im Laufe des gestrigen Vormittags sprach der Kaiser den commandirenden General des 7. Armeecorps, General v. Albedyll, und besuchte am Nachmittage mit seiner Gemahlin das neuerbaute Officier-Casino des Leib-Garde-Husaren-Regiments, welches von den Majestäten eingehend in Augenschein genommen wurde. Nach der Rückkehr von dort empfingen die Majestäten den Besuch der Kaiserin Friedrich und unternahmen hierauf eine etwa einstündige Spazierfahrt in die Umgegend von Potsdam. Bei dieser Gelegenheit wurde das Kaiserpaar von den Einwohnern und Fremden enthusiastisch begrüßt. Nach erfolgter Rückkehr arbeitete der Kaiser von ¾7 Uhr ab nochmals längere Zeit mit dem Chef des Militaircabinets General-Lieutenant v. Hahnke und ließ sich einige Vorträge halten. Den Thee nahmen die Majestäten später im Marmorpalais allein ein. — Die Kaiserin wird morgen Nachmittag mit den kaiserlichen Prinzen und den Damen und Herren ihrer Begleitung ebenfalls Potsdam verlassen, um sich auf einige Zeit nach Schloß Primkenau in Schlesien zu begeben.

— Berlin, 24. September. Die Nachrichten der Zeitungen, daß Se. Majestät der Kaiser und König von Detmold nach Köln und von da sich nach Coblenz begeben werde, sind nicht zutreffend. Der Kaiser wird den directen Weg nach Stuttgart nehmen. Ihre Majestät die Kaiserin Augusta wird sich am 25. nach der Mainau begeben, wo der Geburtstag der hohen Frau im engsten Familienkreise gefeiert werden wird. Um sie werden an diesem Tage nur der Kaiser und die badischen Herrschaften sein mit der nothwendigsten Umgebung, das übrige Gefolge wird in Konstanz zurückbleiben. Von Konstanz bis zur Mainau ist eine Stunde Wegs Entfernung; der Weg geht durch einen prachtvollen Wald. Die Insel hat einen einzigen Zugang vom Lande her, von dem sie durch einen sechs- bis siebenhundert Fuß breiten Seearm getrennt ist. Sie ist nicht sehr groß, ihr Flächeninhalt beträgt etwa 110 badische Morgen, in einer halben Stunde kann man die ganze Insel umgehen. Früher war die Insel eine Commende der Balley Elsaß des deutschen Ordens, und der Ordenscentnbur hatte hier seinen Sitz, ließ auch in Mitte des vorigen Jahrhunderts das stattliche Schloß in Hafeneisenform in drei Stockwerken erbauen. Im Jahre 1852 erkaufte der jetzige Großherzog, damals noch Prinz-Regent, die Insel um hunderttreißigtausend Gulden von der Gräfin Douglas und wandelte sie seitdem durch Bauten und Anlagen zu einem der herrlichsten Landsitze um, wie in deutschen Landen sich kaum ein zweiter finden wird. Denn wo böte die Natur noch solch entzückende Reize! Die Front des Schlosses liegt nach dem Ueberlinger, dem schmäleren Arme des Bodensees hinaus. In dieser liegen auch die Zimmer, welche der hochselige Kaiser Wilhelm bewohnte, hier auch die Gemächer, welche Kaiser Wilhelm II. eingeräumt sind. Ueber die ungeheure Wasserfläche des schwäbischen Meeres geht der Blick gerade aus nach den schneebedeckten Schweizer Alpen, links sieht man auf die dunklen Höhen des Schwarzwaldes und auf die ältesten Culturstätten deutscher Geschichte, wie Meersburg, und rechts schieben sich von Schweizerseite die Berge des Thurgau vor mit ihren reichen und lieblichen Geländen. Der Aufenthalt des Kaisers wird ungefähr 2 Tage dauern.

— Detmold, 23. September. Der Kaiser trifft am Dienstag Abend 8 Uhr hier ein. Wahrscheinlich wird der Fürst zur Lippe ihm bis Salzuflen entgegenfahren. Auf dem Wege zum Schlosse werden Vereine und Bürgerschaft Spalier bilden, die Straßen, durch welche der Kaiser fährt, werden illuminirt. Nach der Ankunft findet ein Prunkmahl im Schlosse statt. Am frühen Morgen des 26. begiebt sich der Kaiser mit dem Fürsten zur Jagd in den für den ganzen Tag für das Publicum abgesperrten Wildpark. Bei der ersten Rückkehr aus dem Walde, gegen neun Uhr Morgens, wird der Kaiser von den in Spalier aufgestellten Schulen, Vereinen u. s. w. begrüßt werden. Gegen Mittag wird er der Fürstin Wittwe Elisabeth einen Besuch abstatten und sich am Nachmittag vermuthlich wieder in den Wald begeben. Für den Abend ist ein großer Fackelzug in Aussicht genommen. Die Abreise des Kaisers nach Bergheim wird am Donnerstag Morgen 8½ Uhr erfolgen. Von Bergheim aus wird die Reise über Altenbeken und Kassel fortgesetzt werden. Die Ausschmückung sämmtlicher Straßen der Stadt, welche der Kaiser durchfahren wird, ist in vollem Gange und verspricht großartig zu werden. Auf den die Eisenbahn Herford-Detmold umgebenden Höhen werden beim Nahen des kaiserlichen Zuges überall Freudenfeuer entzündet werden. Die Freude der gesammten Bevölkerung über den Kaiserbesuch ist außerordentlich und macht sich allerorten in reichstem Maße bemerkbar.

— Potsdam, 24. September. Am heutigen Tage wurde in Potsdam das neue Casino des Leib-Garde-Husaren-Regiments dem Commandeur Oberstlieutenant von Gottberg für das Officiercorps zum Gebrauch übergeben. Bisher befand sich die Speise-Anstalt der Officiere in der Kaserne selbst. Da sich diese aber für die Bedürfnisse des Regiments zu klein erwies, so wurde beschlossen, neben der Kaserne, auf dem früheren Reitplatze der Gardes du Corps, ein eigenes Gebäude zu errichten und die Räume der bisherigen Speise-Anstalt in Stuben für die Mannschaften umzugestalten. Das neue Haus birgt in dem Erdgeschosse die Räume für die Speise-Anstalt; die Bel-Etage ist zu Wohnungen für die jüngeren Officiere des Regiments eingerichtet. Vom Anfang des Baues an hatte sich Se. Majestät der Kaiser, als damaliger Commandeur des Regiments, in hohem Grade für den Bau und dessen Ausschmückung interessirt und dieses Interesse auch heute kund gegeben, indem er an der Einweihung Theil nahm. Zu dem Feste waren von dem Commandeur und dem Officiercorps auch die directen Vorgesetzten des Regiments geladen und sämmtliche Officiere, die dem Regiment je angehört hatten, und deren ältester im Jahre 1824 eingetreten war.

— Apolda, 24. September. Heute fand die Wahl eines Abgeordneten zum Weimarischen Landtag für den diesseitigen Wahlbezirk statt. Der Wahlkreis war durch 58 Wahlmänner vertreten, von denen der bisherige Abgeordnete Mützenfabrikant Mangner (Socialdemokrat) 32 Stimmen und dessen Gegencandidat, Hofbierbrauer Wiegand, 26 Stimmen erhielten. Mangner ist demnach gewählt.

— Eisenach, 24. September. Ein höchst bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag in unserem Walde. Zwei junge Leute waren in der Nacht aufgebrochen, um das Brüllen der Hirsche anzuhören. Im Walde wurde plötzlich der eine, Namens Deußing, von einer Kugel tödtlich getroffen. Ob der Schuß von einem Wilderer oder einem Forstbeamten, der die jungen Männer für Wilderer hielt, abgegeben wurde, ist noch nicht bekannt. Auch fand gestern Morgen ein junger Mensch, angeblich ein Schneidergeselle, seinen Tod im Prinzenteich. Man nimmt allgemein an, daß ein Selbstmord vorliege.

— Vom Riesengebirge wird der „Vossischen Zeitung" unterm 23. September geschrieben: Das Project, nach der Schneekoppe eine Zahnradbahn zu bauen, hat schon wiederholt die öffentliche Discussion beschäftigt; es ist immer am Widerstande der Grundherrschaft, des Grafen Schaffgotsch, gescheitert. Neuerdings tritt das Project abermals auf, diesmal aber mit größerer Wahrscheinlichkeit auf Verwirklichung, denn die Bahn soll auf österreichischer Seite gebaut werden, und dort dürfte den Unternehmern, einem Berliner Consortium, die nothwendige Genehmigung ertheilt werden. Es sind bereits Ingenieure mit den Vorarbeiten beschäftigt. Hiernach besteht der Plan, von der Mohormühle, im Thale der Kleinen Aupa, 760 m über dem Meeresspiegel, die Zahnradbahn zu beginnen, sie im Kleinen Aupathale weiter zu führen zunächst bis an die Grenzbaude und von dort über die Schwarze Koppe zur Schneekoppe. Dort ist der Bahnhof direct unterhalb der böhmischen Baude geplant. Ein weiterer Plan derselben Unternehmer geht dahin, vom Bahnhofe der Stadt Freiheit eine Schmalspurbahn durch das Aupathal bis zur Mohormühle zu bauen, so daß man dann vollständig auf der Eisenbahn aus der Ebene zur Koppe fahren könnte. Die Unternehmer dieser Projecte hoffen nach Herstellung dieser Bahnen auch die ihnen bisher verweigerte Genehmigung zum Bau einer Zahnradbahn auf preußischer Seite von Schmiedeberg bis zum Anschluß an die österreichische Bahn an den Grenzbanden zu erlangen, zumal jenes Gebiet nicht dem Grafen Schaffgotsch, der sich solchen Plänen gegenüber abweisend verhält, sondern dem königlichen Fiskus gehört. Würde auf preußischer Seite die Anschlußbahn nicht gebaut, so wäre dem „Boten" zufolge zu befürchten, daß sich der größte Theil des Touristenverkehres auf die österreichische Seite hinziehen würde. — Die meisten Bandenwirthe verlassen im Lauf der bevorstehenden Woche ihre hohen Warten, um diese ihren Wächtern zu überlassen, die aber ebenfalls stets in der Lage sind, Touristen zu beköstigen und zu beherbergen.

— Der, wie bereits gemeldet, am 22. d. M. in Paris verstorbene Maler Gustave Boulanger war ein Schüler Paul Delaroche's und Jollivet's. 1849 trug er den großen römischen Preis mit einem Gemälde „Alyssos wird von Eurykleia erkannt" und nach seiner Rückkehr aus Italien (1856) beschickte er regelmäßig den „Salon", wo seine Werke bald sehr bemerkt wurden. Seine bekanntesten Gemälde sind: „Julius Cäsar am Rubicon", „Lucretia", „Leukia", „Herkules zu den Füßen Omphales", „Julius Cäsar an der Spitze der 10. Legion", „Arabischer Märchenerzähler", „Der Flötenspieler", „Die Villa Appia zu Zeiten Augustus", „Heilzubereitende Sclaven" u. s. w. Boulanger erhielt mehrere Medaillen, wurde 1865 zum Ritter der Ehrenlegion und 1882 zum Mitglied des Instituts ernannt. Der allgemein beliebte Maler verbrachte den Abend vor seinem Tode noch froh und munter in Gesellschaft eines Freundes; in seiner Wohnung wurde er von einem Unwohlsein befallen und verschied des Morgens an einer inneren Blutung. Er hat ein Alter von 64 Jahren erreicht.

— London, 21. September. Daß die Schatzgräberei noch immer blüht, beweist (dem „Daily Telegraph" zufolge) die Bildung einer Handelsgesellschaft zu Auffindung der Gräber der peruanischen Incas. Der Sitz der Gesellschaft ist Mollendo, ein kleiner Seehafen in Peru; ihr Capital beträgt 8000 Lstrl. Bekanntlich besaßen die Peruaner vor ihrer Unterjochung durch Pizarro eine hohe Gesittung, die nur durch ihre barbarischen Beerdigungsgewohnheiten entstellt war. Beim Tode ihrer Incas oder eines ihrer Häuptlinge wurde eine große Zahl seiner Vasallen nebst vielem Gold, Silber und Edelgestein mit eingescharrt. In der That soll ein peruanischer Schatzgräber in einem solchen Huaca benannten Grabe für 150 000 Lstrl. Schätze aufgefunden haben.

— Mailand, 24. September. Die Mittelmeerbahn hat mit Rücksicht auf den während der Anwesenheit des deutschen Kaisers in Rom zu erwartenden außergewöhnlich starken Verkehr für diesen Termin 500 Waggons von der Oesterreichischen Südbahn und der Adriatica entlehnt.

— Die Beschädigungen an Telegraphen-Anlagen durch Gewitter. Die Telegraphen-Anlagen, welche dem Blitz den besten Weg zur Erde bieten, sind vielfach den verheerenden Wirkungen desselben ausgesetzt. Das verflossene Jahr 1887 war gewitterarm den Vorjahren gegenüber. Es sind daher auch nur verhältnißmäßig wenig Beschädigungen der Telegraphenanlagen vorgekommen. Nach den angestellten Ermittelungen wurden im Reichstelegraphengebiete in 2074 Fällen solche Beschädigungen beobachtet und zwar wurden beschädigt:

Telegraphenstangen	832	Stück
Isolatoren	115	„
Fernsprecher	16	„
Galvanoskope	63	„
Morseapparate	39	„
Saugenblitzableiter	3	„
Telegraphenblitzableiter	94	„
Fernsprechblitzableiter	804	„
Telegraphenleitungen	18	„
Zusammen	2074	„

Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die beschädigten 1009 Blitzableiter Schutzapparate sind, deren Beschädigung Störungen von anderen Apparaten auf den Aemtern bezw. den Fernsprechstellen abgehalten haben. Auf diesen sind nur 118 leichte Beschädigungen vorgekommen. Diese geringe Zahl giebt einen Beweis von den vorzüglichen Schutzvorkehrungen der Aemter und Fernsprechstellen gegen Blitz. Groß ist die Zahl der Holzstangen, welche auf freier Strecke durch den Blitz zerstört wurden. Diese sind im Allgemeinen nicht gegen Blitzschlag geschützt, was sonst zu große Kosten verursachen würde.

Literatur.

* **Taschenbuch der Handelscorrespondenz in deutsc